

LANDSCHAFT ENTWERFEN STATT PLANEN.

Gegenvorschlag zur geplanten Methodik bei der Windanlagen-Richtplanung im Kanton Zürich.

Bei der Planung landschaftsbildprägender Projekte sollte nach unserer Ansicht ein höherer Anspruch an die landschaftsästhetische Qualität gestellt werden. Zudem sollten Fachleute für Landschaftsästhetik – sogenannte LandschaftsexpertInnen – frühzeitig in den Prozess der Landschaftstransformation eingebunden werden. Der Grundsatz ist dabei, dass die Landschaft zuerst entworfen wird, bevor konkrete Planungen begonnen werden.

Das Entwerfen im Zusammenhang mit Landschaft und beispielsweise Infrastrukturbauten bedeutet, die einzelnen Elemente miteinander in Beziehung zu setzen und klare Hierarchien zu schaffen. Es geht hierbei nicht nur um die ästhetische Komposition, sondern auch um die Berücksichtigung der historischen Dimension und die Suche nach einer «Gesamtstimmung» oder einer «inneren Schönheit bzw. inneren Ordnung».

Landschaft entwerfen.

Oft fehlen bei Transformationen von Landschaften oder Orten – beispielweise «erneuerbarer Energie» – drei Dinge: die Beziehung zur Umgebung, die fehlenden Hierarchien und der falsche Rhythmus. Beim Entwerfen geht es unter anderem darum, Schwerpunkte zu setzen, Dinge in Beziehung zu bringen sowie einen Rhythmus anzustimmen. Rhythmus ist die kontinuierliche Wiederkehr eines Themas, eines Motivs oder eines Elements. Er ist ein Kontrast zur Gleichförmigkeit eines Hintergrundes oder, wie August Schmarsow es formulierte, «die periodische Wiederkehr des Verschiedenen inmitten des Selbigen».

Landschaft entwerfen ist immer zuerst eine Spurensuche, ein Verstehen und Einordnen der vorgefundenen Situation. Landschaft entwerfen heisst, eine «innere Ordnung» zu entwickeln und «in Beziehung setzen» sowie «Beziehungen schärfen». Es geht dabei unter anderem um Komposition, Konstellationen, Hierarchien, Rhythmus, Geschichtlichkeit und Narrative. Es versteht sich von selbst, dass diese beschriebene Entwurfsarbeit von Entwerfern wie Landschaftsarchitekten und ArchitektInnen besser geleistet werden kann als von (Raum-)Planern und Ingenieuren, die mehr von einem planerischen statt erforderlichen entwerferischen Ansatz ausgehen. Denn Entwerfen hat eine künstlerische Komponente.

Das Suchen von Spuren und Ablagerungen von Nutzung und Geschichte soll zum Ausgangspunkt jeder Landschaftstransformation werden. Dabei soll das «Gewohnheitssehen» gebrochen und verschiedene Wahrnehmungsperspektiven eingenommen werden, damit Raum entsteht, um atmosphärische Qualitäten «einzufangen» und zu verstärken. Neben Spurenfantasie braucht es schöpferische Kraft und Erfahrung zum Entwerfen. Peter Zumthor sagt in diesem Zusammenhang: «Es geht um ein Einlesen, ein Spüren und ein Forschen. Was ist verwurzelt an einem Ort, wie können ortstypische Merkmale gestärkt und weiterentwickelt werden. Es geht um das Suchen einer inneren Schönheit – einen poetischen Kern der Dinge.»

Weiter schreibt er: Entwerfen heisst «Verstehen und Ordnen» es geht um «Emotion und Eingebung» und ist ein Zusammenspiel von «Gefühl und Verstand». «Entwerfen heisst Forschen, heisst Erinnern, heisst Geschichte und ist ein Auseinandersetzen mit Fragen der Zeit, einer Beziehung zum Ort, der Nutzung und der Erscheinung.» «Entwerfen heisst genaues Betrachten der Dinge und bedeutet, das, was wertvoll erscheint, aufzunehmen und zu korrigieren, was stört, sowie neu zu schaffen, was fehlt.» Einerseits soll gemäss Zumthor der Ausgangspunkt des Entwerfens immer der Ort und der Zweck, also die zukünftige Nutzung, sein, andererseits müsste die Wahrnehmung eines Ortes oder mit Gefühl und Verstand erfolgen. «Entwerfen heisst, sich selber Fragen stellen, sich den Antworten annähern.» «Entwerfen ist eine harte Arbeit, bis alles stimmt.» «Das Resultat des Entwerfens hat die Eigenschaft Sinn (Nützlichkeit) und Sinnlichkeit (Schönheit).»

Eine künstlerische Kraft kann entstehen, wenn vielfältige Formen und Inhalte zu einer starken Grundstimmung zusammenfallen, die uns zu berühren vermag. Dies hat weniger mit Originalität und Rhetorik zu tun, als vielmehr mit Einsicht und Wahrheit. Poesie ist vielleicht die unerwartete Wahrheit. Ein Auftreten von Poesie bedarf Stille. Dieser stillen Erwartung Gestalt zu verleihen, ist die künstlerische Aufgabe des Entwerfens.

Wir empfehlen im Winddialog des Kanton Zürichs – noch vor dem eigentlichen Richtplanverfahren – Anpassungen bei drei Punkten zu prüfen um die Akzeptanz in der Bevölkerung zu erhöhen und den Begriff «Windenergie» im Kanton Zürich wieder positiv zu besetzen:

Belastete statt unbelastete Standorte.

Windanlagen werden von einem Teil der Bevölkerung als Industrieanlagen angesehen. Dies gilt es zu respektieren. Windenergieanlagen sollen deshalb auf kantonaler Ebene in 3 bis 4 Gruppen konzentriert werden, um ein Flickenteppich zu verhindern. (siehe Seite 2). Es braucht in diesem Zusammenhang auch eine Koordination an den Kantonsgrenzen zu möglichen Windanlagen der Nachbarkantone. Besser ist im Richtplanverfahren aus Akzeptanzgründen gleichzeitig auch die Auflegung von Gross-Solaranlagen entlang Autobahnen, Fluglande- und startpisten¹, Industrie- und Gewerbegebieten. (siehe Seite 4)

Symbiose von Landschaftsästhetik und Infrastrukturanlagen

Es soll mittels Positivplanung ein Modellvorhaben für sog. Energieinfrastruktur-landschaften – z.B. Windanlagen entlang Autobahnen – initiiert werden. Statt die geplanten eher zufällig in der Landschaft stehenden z.T. 240 m hohen Windräder, soll geprüft werden, kleinere – dafür in grösserer Anzahl pro Standort – in Reihe stehende Windräder landschaftsästhetisch präzise zu situieren. Diese sogenannten «Aerodukte»² stehen in einer spezifischen räumlichen Beziehung zur Autobahn und werten diese bereits belasteten³ «Unorte» landschaftsräumlich sogar auf – ein Vergleich mit den heute landschaftsprägenden «Aquädukte» der Römer ist empfehlenswert. (siehe Seite 5).

Landschaftsbildrelevante Projekte werden heute oft von ingenieur- oder raumplanerischen Büros ohne baukulturellem Hintergrund geleitet. Unseres Erachtens braucht es bei solchen Projekten die Mitarbeit von Planern mit Expertisen und Sensibilität in Baukulturfragen, Landschaftsplanung und vorallem Landschaftsästhetik, analog dem Dirigenten eines Orchester, der die höchste Wahrnehmungssensibilität des Gesamtorchester aufweist. (siehe Beilage Auszug «andere Landschaft» einem in Arbeit befindenden Essay von M. Odermatt zur Wahrnehmung der Landschaft)

Anpassung der Pufferzonen.

Pufferzonen von belasteten Infrastrukturlandschaften wie Industriegebiete, Flughäfen, Autobahnen, Bahnlinien reduzieren und gleichzeitig die Pufferzonen «unbelastete Landschaften» oder «bewohnte Siedlungen» erhöhen.

> Reduktion Puffer Infrastruktur: Autobahn ZH > 160 m auf >>> 40 bis 100 m (vgl. Bayern 40 m, Rheinland-Pfalz 40 m, Nordrhein-Westfalen 40 m)

> Erhöhung Puffer: BLN ZH > 0 auf >>> 1000 Meter

Dann scheiden u.a. die Gebiete Cholfirst, Kleinandelfingen, Schwerzenberg als Potentialgebiete aus. (siehe ENHK-Gutachten Windpark ... (LU) angrenzend BLN Napf oder Windpark Krinau (SG) angrenzend an BLN Hörnli-Bergland)

> leichte Erhöhung Lärm-Puffer zu Siedlungsgebieten:

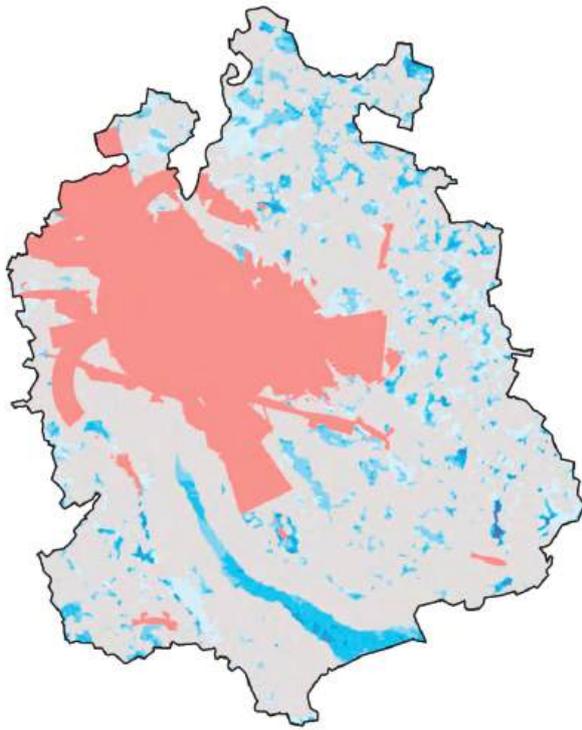
ES 2 500 m >>> ES 2 750 m

(vgl. Bayern, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen alle 1000 m)

¹ Z.B. Cochin International Airport, Indien; International Flughafen Stuttgart, Deutschland; Regionalflughafen Belp

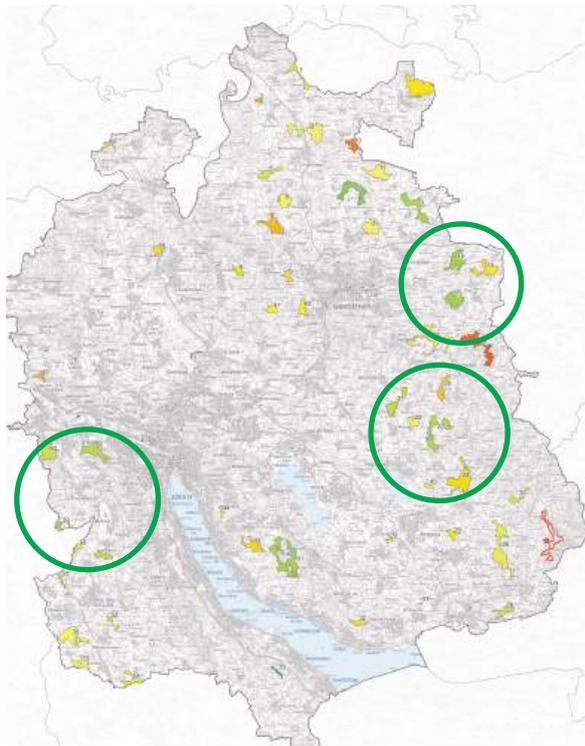
² Der Begriff ist eine eigene Wortkreation und soll den Begriff «Windenergie» wieder positiv besetzen.

³ Z.B. Emissionen im Bereich Lärm, Luft und Licht.



Der aktuell hohe Druck von BAZL/Skyguide führt dazu, dass fast 1/3 des Kanton Zürichs Ausschlussgebiet ist. Dieses stark belasteten, zersiedelte gut erschlossene Gebiet wäre ideal für den Ausbau der Erneuerbaren (Wind/Solar).

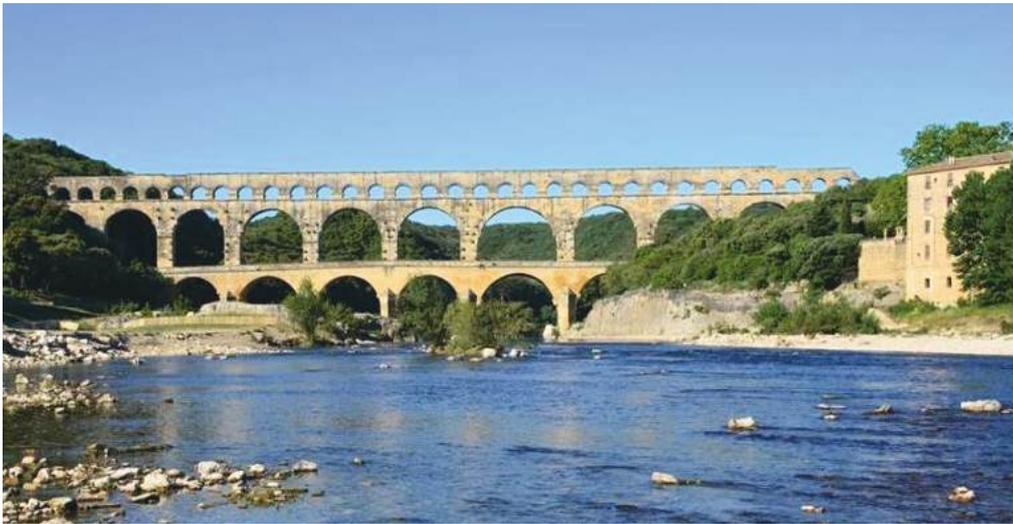
2



Windenergieanlagen sollen auf kantonaler Ebene in 3 bis 4 Gruppen konzentriert werden, um ein Flickenteppich zu verhindern. Es braucht in diesem Zusammenhang auch eine Koordination an den Kantons Grenzen zu möglichen Windanlagen der Nachbarkantone.

Begriff «Windenergie» soll wieder positiv besetzt werden.

Die sogenannten «Aerodukte» stehen in einer spezifischen räumlichen Beziehung zur Autobahn und werten diese bereits belasteten «Unorte» landschaftsräumlich sogar auf – ein Vergleich mit den heute landschaftsprägenden «Aquädukte» der Römer ist empfehlenswert.



3



Belastete statt unbelastete Standorte.

Besser ist im Richtplanverfahren aus Akzeptanzgründen gleichzeitig auch die Auflegung von Gross-Solaranlagen entlang Autobahnen, Flugpisten, Industrie- und Gewerbegebieten.



Symbiose von Landschaftsästhetik und Infrastrukturanlagen.

Es soll mittels Positivplanung ein Modellvorhaben für sog. Energieinfrastruktur-landschaften – z.B. Windanlagen entlang Autobahnen – initiiert werden. Statt die geplanten eher zufällig in der Landschaft stehenden z.T. 240 m hohen Windräder, soll geprüft werden, kleinere – dafür in grösserer Anzahl pro Standort – in Reihe stehende Windräder landschaftsästhetisch präzise zu situieren.

